

Religion im Rechenunterricht

Autor(en): **Henseling, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Religion im Rechenunterricht.

Wenn es überhaupt disparate Dinge im geistigen Leben des Menschen gibt, so sicher diese beiden: Die mathematische Deduktion mit ihrem höchsten für Menschen erreichbaren Grade von Absolutheit in erkenntnißmäßiger Gewißheit auf der einen Seite, und auf der andern das religiöse Erleben mit seiner an Macht unvergleichlichen gefühlsmäßigen Gewißheit. Aber wir modernen Pädagogen haben nun einmal als erstes der Dogmen auf unsere Fahnen geschrieben: Die Kindesseele ist ein Organismus! und haben allem Dogma mit sauberen Kategorien ein für allemal abgeschworen. So bringen wir denn gelegentlich das Kunststück fertig, sogar Disparates mit einander zu verquiden.

Bei meinen Siebenjährigen war's. Wir rechnen tapfer bis hundert: der Lehrplan will's so. Der Lebendigste von den Kleinen läuft einen Schritt übers Ziel hinaus und rechnet an unsrer Reihe frischfröhlich statt bis 91 bis 101. Es entsteht eine kleine Pause. — Einer von den Besinnlichen: „Ja, aber wie ist denn das? Da geht's wohl wieder von vorn los hinter der Hundert?“ Ich antworte, und es beginnt ein kleines Zwiegespräch, in das sich für ein Weilchen sogar die ganze Schar mit erregter Debatte eindringt (denn mit der Disziplin haben's bekanntlich wir Modernen völlig verdorben). Schnell ist gefunden, wie das weitergeht, bis zwei Hunderte voll sind, und wie's dann immer wieder von vorn angeht mit einer neuen Eins; ja, ein Uebergescheiter hat sogar gewußt, daß man zehn Hunderte tausend nennt. Drei Minuten mag's gedauert haben, und wir wollen eben den verlorenen Faden wieder aufnehmen, da kommt der kleine Grübler wieder: „Ja, aber dann?“ „Dann kommt noch eine Tausend, und wenn die ganze, ganze Tausend auch vorbei ist, dann kommt wieder eine und dann noch eine usw.“ „Aber — endlich muß es doch mal aufhören!!“ Hier auf energischer Widerspruch aus der Mitte der andern: „Nein, das kann nicht sein; denn dann muß doch wieder was kommen!“ Prompt ist die Antwort da: „Ja, aber das kann man sich doch gar nicht denken! — Das ist doch zu komisch: Da kann man sich nicht denken, daß es aufhört und auch nicht, daß es immer weitergeht!“ — Hier bekomme ich wieder die Leitung des Gesprächs, und wir haben bald heraus, daß es eigentlich mit der Zeit ganz genau ebenso ist, und auch mit dem „Platz“ da ganz oben, über den Sternen. Die Kleinen sitzen ratlos da, der und jener ganz verloren an das Problem. Und für den Augenblick ist die Ahnung eines Höchsten unter uns, indem wir bedenken: So wie uns, geht es allen Menschen, auch den allerklügsten: Auch nicht einer

von uns Menschen allen kann es recht begreifen, daß es mit dem „Platz“ zum Beispiel nie und nie ein Ende nimmt, und ebenso mit der Zeit und mit den Zahlen, unser Geist ist zu schwach und versteht das Unendliche nicht.

Gewiß: rasch genug ist das Grübeln vergessen. Aber auch das andere ist gewiß: In den Tiefen des Unbewußten wirkt schaffend weiter, was in solchen Minuten lebendig geworden ist. Ich gebe zu: es mögen wenige unter den Kindern sein, bei denen wirklich etwas lebendig geworden ist. Ich gebe auch zu, daß man streiten kann, in welchem Alter die Kinder im allgemeinen für derlei empfänglich werden. Aber darauf und auf Ähnliches kommt hier nichts an. Hier kommt auch darauf nichts an, daß die Sache an sich weder etwas so gar Modernes noch etwas so gar Unerhörtes ist.

Sondern nur eins soll uns hier wieder einmal zum Bewußtsein kommen: Wenn wir überhaupt Menschen wollen, deren Welt sich nicht mit dem erschöpft, was irgendwie mit dem Mägen oder mit dem Gelde zu tun hat, dann muß uns jede Gelegenheit willkommen sein, das Bewußtsein von derlei Dingen zu stärken. Die heutigen Verhältnisse entwöhnen allzu viele des eigenen Denkens: Die hochentwickelte Technik des geistigen Verkehrs macht es so leicht, fremdes Urteil nachzureden und vergrößert ganz allgemein so sehr den Abstand zwischen den Menschen und den Dingen, daß die leeren Worte erschreckend oft an die Stelle des eigenen Erlebens treten. Wo aber die lebendige Wertung der Dinge schwach ist, kann die Ehrfurcht vor Höchstem (das Wort durchaus nicht aufs Religiöse allein angewendet) nicht gedeihen, und statt daß ein — irgendwie gearteter — wurzelstarker Glaube wächst, wuchert der Aberglaube aller Art.

Robert Henseling im „Kunstwart“ 1907, 6.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Luzern. Großwangen. Mittwoch den 13. Mai versammelte sich im Gasthaus zum Ochsen in Großwangen die Bezirkskonferenz Kuswyl. Unter der tüchtigen Leitung des hochw. Herrn Pfarrer Brügger von da wickelten sich folgende Traktanden mit drausfolgender wohlbenützter Diskussion ab.

1. Lehrübung aus dem Geographieunterrichte, über unterrichtliche Behandlung des Kantons Unterwalden nach den formalen Stufen, vorgeführt von Lehrer Amrein, Eigerwyl.

2. Die permanente Schulausstellung in Luzern und ihre Benützung. In dieses Referat teilten sich zwei Lehrkräfte, Rüttimann, Rüebiswyl und Fischer Großwangen.

Die Beibringung rief einer bewegten Diskussion, in welcher, was die Beurteilung dieser Lehrprobe betrifft, diesmal eine Lehrerin das Richtige getroffen.